

wird in Zukunft unbeirrt und unverwandt diesen Friedensidealen nachzustreben suchen. Möge für sie und ihre Diener der Engelgruß der heiligen Nacht voll und ganz in Erfüllung gehen: Et in terra pax hominibus bonae voluntatis!

## Zur Missionsanschauung des Völkerapostels.

Von Prof. Dr. K. Pieper-Hamm i. W.

Das Christentum gewann seine Erstlinge aus den Juden. Im frühesten Stadium seiner Ausbreitung beschränkte sich seine Werbearbeit sogar ausschließlich auf dieses Volk. Man hatte zwar auch den Eintritt der Heiden ins messianische Reich in Aussicht genommen<sup>1</sup>, denn der Auftrag des göttlichen Meisters verlangte, daß „alle Völker“ zu Jüngern seiner Lehre gemacht werden sollten<sup>2</sup>. Doch zögerte man, an die Völkerwelt heranzutreten. Man lebte und huldigte der Anschauung, daß der legitime Weg für sie durchs Judentum führe. Das war ein Vorurteil, dessen Überwindung und Ablegung den Altaposteln wie den ersten Gläubigen nicht leicht geworden ist<sup>3</sup>. Doch die von einem Ende bis zum andern mächtig wirkende und alles lieblich ordnende<sup>4</sup> göttliche Vorsehung hat Mittel und Wege gefunden, die sperrenden Schranken niederzulegen und den Weltberuf des Christentums sicherzustellen. Diesem Ziele dienten die Zerstreung der Christusgläubigen infolge der Verfolgung der jerusalemischen Urgemeinde<sup>5</sup> und die Vision des Petrus zu Joppe<sup>6</sup>. Hauptsächlich aber diente dazu die Bekehrung des Pharisäers Saulus aus Tarsus und seine Berufung zum Apostelamt<sup>7</sup>. In Paulus erhielt die Kirche den hervorragendsten Vorkämpfer und Träger des Werkes der Heidenbekehrung. Schon seit den Urtagen des Christentums führt er den ehrenden Beinamen des Heiden-

<sup>1</sup> Vgl. Apg 2, 39; 4, 12. Es gibt allerdings Exegeten (z. B. Beelen, Preuschen, Wendt), die eine Beziehung des *πάντων τοῖς εἰς μαζόν* in 2, 39 auf die Heiden ablehnen. Es seien darunter die Juden in der Diaspora (so Beelen, Wendt) oder die späteren Geschlechter (so Preuschen) zu verstehen. Das letztere ist sicher falsch, da an diese bereits bei *καὶ τοῖς τέκνοις ὑμῶν* zu denken ist. Übrigens erklärt Preuschen in seinem Handwörterbuch Sp. 680 den Ausdruck von den Heiden. Aber auch die Beziehung auf die Diasporajuden ist schwierig. Hätte Petrus an Juden gedacht, so hätte er doch zunächst auch die erwähnen müssen, die in der Nähe wohnten. Aber die Israeliten in ihrer Gesamtheit hatte er schon genannt in den Worten: Euch und euern Kindern, da er ja zu Hörern redet *ἀπὸ παντὸς ἔθνους τῶν ἀπὸ τῶν οὐρανῶν* 2, 5. Es ist daher an die Heiden zu denken, was auch durch den Zusatz: „so viele ihrer der Herr unser Gott herbeirufen wird“ entschieden nahegelegt wird; denn für die Juden, und das gilt auch für die in der Diaspora, war die Verheißung selbstverständlich. Vgl. auch die Kommentare von Felten, Belsler, Camerlynck, Rose, Pentler. Zum Ausdruck vgl. Eph 2, 13. 17; 3f 2, 2; 48, 20; 57, 19. — In Apg 4, 12 brachte man das *ἀνθρώποις*. Auch das *πρῶτον* in 3, 26 weist noch auf andere als die Juden hin.

<sup>2</sup> Vgl. Mt 28, 19.

<sup>3</sup> Vgl. Apg 10, 34. 45; 11, 2 ff.

<sup>4</sup> Weish 8, 1.

<sup>5</sup> Apg 8, 4.

<sup>6</sup> Ebd. 10, 10 ff.

<sup>7</sup> Ebd. 9, 3 ff. Vgl. Gal 1, 16.

apostels<sup>1</sup>. Aber dieser Eifer für die Gewinnung der Heiden hat ihn keineswegs gehindert, sich auch die Bekehrung seiner „Brüder nach dem Fleisch“<sup>2</sup> aufs ernste angelegen sein zu lassen<sup>3</sup>. Mit Fug und Recht verehrt ihn die Kirche<sup>4</sup> daher als den größten Glaubensboten der apostolischen Zeit. Man ist sogar versucht zu sagen: „Er ist die Mission der alten Kirche“<sup>5</sup>.

Aber den Missionar Paulus ist insolgedessen auch viel geschrieben worden. Freilich überwiegt in diesen Darstellungen stark das Äußere, sein missionarischer Lebenslauf, seine Missionspraxis. Die folgenden Zeilen dagegen wollen versuchen, in einigen Strichen mehr die Innenseite seines Lebenswerkes, also seine Auffassung von Mission, seine Gedanken über deren Träger, Objekt und Ziel, ferner die zur Mission drängenden Gedanken und treibenden Motive aufzuzeigen.

Da erhebt sich als erste die Frage: Was verstand Paulus überhaupt unter Mission? Oder präziser: was ist nach ihm das Wesen dessen, was man später mit dem technischen Ausdruck Mission benannt hat?<sup>6</sup>

Wir finden zwar in seinen Briefen nirgends eine runde Begriffsbestimmung derselben, aber gleichwohl läßt sich doch sowohl aus Äußerungen über sein bzw. anderer Apostel und Mitarbeiter Amt und Aufgabe als auch aus seiner Handlungsweise feststellen, was er unter Mission sich vorgestellt hat. Negativ läßt sich zunächst sagen, daß Mission nach Paulus nichts mit sozialer Hebung, mit Besserung der äußeren Lage und Stellung der Objekte derselben zu tun hat. Paulus hat zwar nachdrücklichst betont, daß der christliche Sklave in Gottes Augen dem Freien gleichwertig sei<sup>7</sup>, aber die Beseitigung seiner drückenden äußeren Lage hat er so wenig als notwendig bezeichnet, daß er sogar die Mahnung gibt, der Sklave solle die Gelegenheit, die Freiheit zu erlangen, ruhig unbenutzt lassen<sup>8</sup>. Ebensovienig hat Mission etwas mit Hebung des

<sup>1</sup> So schon bei Irenäus, adv. haer. IV, 24, 1. Augustinus, de civ. Dei XIV, 9.

<sup>2</sup> Röm 9, 1.

<sup>3</sup> Auf seinen Missionsreisen wandte er sich laut Darstellung der Apostelgeschichte fast regelmäßig zuerst an die Juden.

<sup>4</sup> Die kirchliche Liturgie nennt ihn gern „doctor gentium“ und rühmt ihm nach, daß er „multitudinem gentium“ belehrt habe. Vgl. die Festoffizien vom 25. Januar und 30. Juli. 1. Clem. 5 heißt es: „Paulus, der die ganze Welt (ὅλον τὸν κόσμον) die Gerechtigkeit gelehrt hat.“

<sup>5</sup> So Holl in: Allgemeine Missionszeitschrift XXXIX (1912) 195.

<sup>6</sup> Das griechische Äquivalent des Terminus Mission ἀποστολή kennt Paulus (Röm 1, 5; Gal 2, 3; 1 Kor 9, 2) nur in der engeren Bedeutung von Apostelamt. Vgl. Zahn, Einleitung ins Neue Testament I<sup>3</sup> (1906) 381.

<sup>7</sup> 1 Kor 12, 13; Gal 3, 28; Eph 6, 8; Kol 3, 11.

<sup>8</sup> 1 Kor 7, 21. Die Auffassung der Worte: μάλλον ζηῆσαι als Aufforderung zur Ergreifung der Freiheit (so z. B. Bisping, Schaefers in ihren Kommentaren; ferner in jüngster Zeit Steinmann, Paulus und die Sklaven von Korinth, Braunsberg 1911, und v. Walter, Die Sklaverei im Neuen Testament, Berlin-Großlichterfelde 1914) ist doch von erheblichen Schwierigkeiten gedrückt. Einmal wären die vorhergehenden Worte μή σοι μελέτω entwertet und die in B. 22 enthaltene Tröstung wegen des Mangels der bürgerlichen Freiheit würde gegenstandslos. Vgl. die Kommentare von Gutjahr, Ließmann, Bouisset, Siedenberger.

Bildungsniveaus, mit Vermittlung kultureller Errungenschaften gemeinsam. Davon hat Paulus überhaupt nicht viel gehalten. Denn wenn auch die berühmten Worte Phil 3, 8: „Ja ich erachte alles für Schaden verglichen mit der überschwänglichen Größe der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um dessentwillen ich des alles verlustig geworden bin und es für Unrat halte, damit ich Christum gewinne“, wenn diese Worte auch wohl nicht als Verdikt über „alles, was die Welt liebt und bewundert“<sup>1</sup>, anzusehen sind, sondern nur gegen die in Vers 5 genannten Werte seines pharisäischen Vorlebens sich richten<sup>2</sup>, so hat Paulus doch irdisch-weltliche Bildung gering gewertet und seinerseits nichts mit ihr zu tun haben wollen<sup>3</sup>. Er tadelt es, daß „die Hellenen Weisheit suchen“ (1 Kor 1, 22), und sagt von sich 1 Kor 2, 6: „Weisheit verkünden auch wir . . ., freilich nicht die Weisheit dieser Welt und der Beherrscher dieser Welt, die ja abgetan werden.“ Mission ist dem Paulus eine rein religiöse Tätigkeit; Mission hat es nur mit der Ausbreitung des Glaubens, mit der Pflanzung des Reiches Gottes unter den Nichtchristen zu tun. Dieser Grundcharakter der Mission ist dem Paulus so selbstverständlich, tritt bei ihm so spontan und unmittelbar hervor, daß darüber eigentlich kein Wort verloren werden brauchte. Es genügen daher auch nur wenige Hinweise.

In dem mit Rücksicht auf seine persönliche Unbekanntheit bei den Lesern besonders reich und feierlich aufgebauten Eingang des Römerbriefes sagt Paulus von sich und vielleicht auch von den andern Aposteln<sup>4</sup>, daß er bzw. sie von Jesus Christus empfangen habe (hätten) *χαρίν καὶ ἀποστολὴν εἰς ὑπακοὴν πίστεως*. Mögen nun die letzten Worte bedeuten: zum Gehorsam des Glaubens (d. i. der aus dem Glauben kommt), oder zum Gehorsam gegen den Glauben (d. i. zur Unterwerfung unter den Glauben), oder zum Glaubensgehorsam (d. i. zum Gehorsam, der im Glauben besteht), an dem rein religiösen Charakter der Aufgabe Pauli (und der übrigen Apostel) wird dadurch nichts geändert<sup>5</sup>. Ähnlich spricht Paulus 10, 8 desselben Briefes von dem

<sup>1</sup> So Allioli zur Stelle. Ähnlich Wohlenberg in seinem Kommentar.

<sup>2</sup> Das πάντα in Vers 8 scheint wohl zurückzuweisen auf *ἀνω ἢ μοι κέρδη* in Vers 7, sodaß kein Grund vorliegt, es inhaltlich weiter und umfassender zu verstehen.

<sup>3</sup> Dabei bleibt aber bestehen, daß er persönlich ein nicht ganz unbedeutendes Maß griechischer Bildung besaß. Vgl. darüber Marth, Die Zitate des hl. Paulus aus der Profanliteratur, in: Zeitschrift für katholische Theologie XXXVII (1913) 889 ff.

<sup>4</sup> Es ist kontrovers, ob bei dem Pluralis *ἐλάβομεν* Paulus nur an sich oder auch an andere denkt. Wahrscheinlich ist es schriftstellerischer Plural, wie er Paulus sehr ge- läufig ist. So Bisping, Schaefer, Jülicher, Liehmann in ihren Kommentaren u. a. Anders Zahn, Der Brief des Paulus an die Römer 1 u. 2 (1910) 43: Paulus „faßt sich in *ἐλάβομεν* mit allen denen zusammen, welche gleich ihm Rechte Jesu Christi und berufene Apostel sind. Daß dieser Plural in einem Brief, als dessen einziger Verfasser Paulus Vers 1 sich eingeführt hat, und in welchem er von 1, 8 bis 16, 23 oder 16, 25 beharrlich im Singular von sich redet, nicht den Apostel allein bezeichnen kann, sollte keines Beweises bedürfen“ Die gleiche Auffassung vertritt Wohlenberg u. a.

<sup>5</sup> Im ersten Falle wäre *πίστεως* gen. subj., im zweiten Falle obj., im dritten appos. oder epexeg. Als gen. subj. wird *πίστεως* von Jülicher gefaßt; als gen. obj. erklären es Bisping, Schaefer, Liehmann u. a.; als gen. epexeg. Suthardt, Zahn u. a.

„Wort des Glaubens, das wir verkünden“. Also Glauben will der Missionar erwecken, auf Glauben geht die Bemühung der Mission. Aber an wen oder was? Wer ist der Gegenstand des Glaubens? In einem Rückblick auf seinen geistigen Entwicklungsgang schreibt Paulus Gal 1, 15, daß Gott deshalb seinen Sohn in ihm geoffenbart habe<sup>1</sup>, daß er ihn unter den Heiden verkündige. Der Sohn Gottes, Jesus Christus, ist Gegenstand der Verkündigung. An ihn muß, wer gerettet werden will, glauben. Ihn muß man als den Herrn (Röm 10, 9) bekennen und anrufen (Röm 10, 13 f.). Also Glauben an Jesus Christus, seine Anerkennung als Herr zu bewirken, das ist die Aufgabe der Mission. Deshalb gibt auch Paulus 1 Kor 2, 1 f. als Grund seines Erscheinens in Korinth an, um dort das „Zeugnis von Gott“<sup>2</sup> zu verkünden, und versichert mit feierlichem Pathos, daß er bei ihnen „von nichts habe wissen wollen, als von Jesus Christus und zwar dem Bekreuzigten“. Die Mission will also Glauben an Christus erzeugen: das ist ihre dogmatische Aufgabe; aber sie will auch die Glaubenden Christo verähnlichen: das ist ihre ethische Bemühung. Kol 1, 28 bezeichnet Paulus als Ziel der Missionsarbeit, „daß wir jedermann als Vollkommenen in Christus darstellen“, und fügt hinsichtlich seiner eignen Person die Worte bei: „Darum mühe ich mich auch kämpfend mit seiner [Christi] Kraft, die in mir wirksam ist in Kraft.“ Durch solche Arbeit wird das „Reich Gottes“ (Kol 4, 10) durch Paulus und seine Mitmissionare begründet, die Bekehrten werden „Hausgenossen Gottes“ (Eph 2, 19), ein „heiliger Tempel im Herrn“, eine „Behausung Gottes im Geist“ (Eph 2, 21 f.).

Schon nach diesen wenigen Proben, die sich leicht um viele vermehren ließen, unterliegt es keinerlei Zweifel, daß nach der Auffassung des Paulus die Mission ein durch und durch religiöses Werk ist, eine Veranstaltung, die es bei ihren Objekten auf nichts anderes als auf Vermittlung religiöser Gaben abgesehen hat. Mit dieser aus Briefen Pauli gewonnenen Missionsidee harmoniert auch, was die Apg über sein missionarisches Tun an den einzelnen Orten berichtet<sup>3</sup>. Eine Mission also, die wie die gegenwärtige neben den religiösen Schätzen auch kulturelle Güter z. B. Schule, Handwerk, Industrie, Ackerbau ihren Objekten bringt, hat Paulus nicht gekannt. Und gar ein Missionsbegriff, dessen Schwerpunkt vollends in kultureller Aufrichtung und Erhebung liegt, wie er z. B. von Vertretern des modernen Humanitätschristentums aufgestellt wird<sup>4</sup>,

<sup>1</sup> Wann diese Offenbarung des Sohnes Gottes „ἐν ἐμοί“ stattgefunden hat, wird kontroversiert. Eine Anzahl Exegeten läßt sie gleichzeitig mit der äußern Erscheinung des Herrn vor Damaskus erfolgt sein, andere setzten sie kurze Zeit später an. Die Frage deckt sich mit dem Problem, wann Paulus Apostel geworden ist.

<sup>2</sup> Die Vulgata hat zwar die Lesart: testimonium Christi, die aber sekundär ist.

<sup>3</sup> In Damaskus verkündet er, daß „Jesus der Sohn Gottes“ sei (Apg 9, 20 vgl. 23). In Cypern verkündet er und Begleitung „das Wort Gottes“ (Apg 13, 5). Vgl. auch Apg 13, 17 ff.; 14, 3; 15 f.; 16, 17; 17, 3 u. ö.

<sup>4</sup> Vgl. E. Troeltsch in: Zeitschrift für Missionskunde u. Religionswissenschaft XXII (1907) 135, und: Die christliche Welt XX (1906) 56 ff. R. Günther in: Theologische Rundschau XII (1909) 287 ff. 319 ff. Auch Warned: Allgem. Missionszeitg. XXXIV (1907) 105 ff. und XXXV (1908) 117.

würde von Paulus abgelehnt worden sein. Natürlich ist dieser ganz und gar religiöse Charakter des paulinischen Missionsbegriffs in etwa auch in zeitgeschichtlichen Bedingungen begründet. Man darf nicht vergessen, daß die paulinische Mission auf einem Boden wirkte, der mit Kultur gesättigt, ja übersättigt war. Und ferner wird man auch daran zu denken haben, daß Paulus mit dem gesamten Urchristentum die Anschauung geteilt hat, daß das Weltende nahe sei<sup>1</sup>, was freilich nicht bedeuten soll, daß er sich persönlich zu jenen Menschen gerechnet habe, die ohne Tod dem Herrn entgegengehen. Diese Meinung hat sicher seinen Missionsbetrieb beeinflusst, wie sie ja auch zweifellos auf seine Stimmung und Stellung gegenüber den Gütern dieser Welt nicht unwirksam gewesen ist<sup>2</sup>.

Nach Paulus ist also die Mission ein Werk rein religiösen Charakters. Das in Christus erschienene Heil (das Evangelium) soll sie kundmachen<sup>3</sup> und zur Ergreifung desselben die Menschen auffordern, damit sie gerettet werden<sup>4</sup>. Nun erhebt sich die weitere Frage: Wem obliegt diese religiöse Tätigkeit, nämlich die Verkündigung des Evangeliums? Wer hat zu missionieren? Wer ist Träger, Organ, ausführendes Subjekt der Mission? Paulus kennt eine Anzahl Missionare. An erster Stelle steht er selbst. Zu wiederholten Malen betont er diese seine Qualität, mit Vorliebe in den Präskripten seiner Briefe (so bei Röm, 1 und 2 Kor, Gal, Kol, Eph, 1 und 2 Tim, Tit), doch auch im Verlaufe der Schreiben (so Röm 15, 16; 2 Tim 1, 16). Aber er weiß auch von anderen, daß sie als Glaubensboten wirken, teils mit ihm, teils unabhängig von ihm; so von Barnabas (1 Kor 9, 6; Gal 2, 9), Timotheus (1 Theß 3, 2), von den „übrigen Aposteln und den Brüdern des Herrn und Kephas“ (1 Kor 9, 5)<sup>5</sup> u. a. Warum sind sie Glaubensboten? Was legitimiert sie dazu? Oder ist etwa jeder beliebige dazu berechtigt? Mit nichten. Nach Paulus gehört zum Missionar die Be-

<sup>1</sup> Vgl. besonders die berühmten Stellen 1 Theß 4, 15 ff., 1 Kor 15, 51. Um ihr Verständnis bemüht sich neuestens Rösch in: Theologie und Glaube X (1918) 492 ff.

<sup>2</sup> Vgl. etwa 1 Kor 7, 29 ff. Vgl. zu dieser Stelle J. Weiß, Urchristentum (Göttingen 1917) 162 und Sichenberger in f. Kommentar. Freilich vor Überspannung der Stelle sollte Röm 12, 15 bewahren. Über die *ἐνεστώσα ἀνάγκη* in 1 Kor 7, 25 handelte jüngst Benz in: Theologie und Glaube X (1918) 388 ff.

<sup>3</sup> Vgl. Röm 1, 3 f.

<sup>4</sup> Röm 10, 9; 11, 4; Gal 1, 4; 1 Kor 15, 2; 2 Kor 2, 15; 1 Theß 2, 16; 1 Tim 1, 15; 2, 4.

<sup>5</sup> Die drei Größen stehen nicht als einander ausschließend nebeneinander. Es liegt vielmehr eine Klimax vor. Aus dem Kreise der zwölf Apostel werden die Brüder des Herrn (vgl. über sie Sichenberger, Leben Jesu I, in: Bibl. Zeitfragen VI 11/12 [Münster 1915] 60 ff.) wegen ihres Ansehens, das gewiß auf der Verwandtschaft mit dem Herrn beruht, herausgehoben, ebenso wird Petrus wegen seiner primatialen Stellung besonders genannt. Chrysostomus bemerkt dazu: Sieh da die Weisheit. Den Fürsten der Apostel setzt er zuletzt; denn die Hauptsache stellt er dadurch voran. Natürlich braucht *οἱ λοιποὶ ἀπόστολοι* nicht von allen Aposteln verstanden werden. Aber es bezieht sich auf die Altapostel. Keineswegs gebraucht Paulus den Terminus hier im weiteren Sinn (so Viekmann zur Stelle). Vgl. Gutjahr in seinem Kommentar.

rufung durch Gott. Kein Beringerer als Gott selbst befähigt, beglaubigt, autorisiert zur Ausübung der Missionstätigkeit. Hinsichtlich seiner Person betont er seine göttliche Sendung wiederholt (z. B. Röm 1, 1; 15, 16; 1 Kor 5, 8 ff.; 1 Thess 2, 4; Eph 3, 8; 1 Tim 1, 12); am stärksten wohl in der Einleitung des Galaterbriefes<sup>1</sup>: Paulus, Apostel nicht von Menschen, noch durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott den Vater. Besondere Beachtung verdient auch, daß Paulus die Aufgabe, zu der er von Gott persönlich berufen ist, nicht etwa als etwas Singuläres, Meteorartiges ansieht, die mit dem Erlöschen seiner Persönlichkeit wieder in Wegfall kommt, sondern ihr den Charakter eines Amtes beilegt, d. h. einer dauernd bleibenden Einrichtung, eines „ordnungsmäßigen Dienstes, der ein organisches Glied der neutestamentlichen Gnadenhaushaltung ist“<sup>2</sup>. Diese Auffassung bekunden die Termini, die er bei Erwähnung seines Berufes verwendet. Röm 11, 13, 2 Kor 3, 2 f. bezeichnet er ihn *διακονία* (vgl. 15, 16), 1 Kor 9, 17, Eph 3, 2 und Kol 1, 25 *οἰκονομία*. Daher weiß er auch, daß auch andere, vorab die älteren Apostel, an erster Stelle Petrus, mit dem Amte der Verkündigung des Evangeliums betraut sind. Das läßt schon Gal. 2, 7 ff. erkennen. Noch deutlicher aber wird das, wenn Zahn u. a. recht haben mit ihrer Auffassung des Plural *εκαβομεν* in Röm 1, 5 (vgl. 10 A. 4). Wesentliches Requisite zur Glaubensverkündigung ist also die Beauftragung, das Gesendetsein, die Berufung von Gott. Ganz allgemein betont er die Unerläßlichkeit dieses Merkmals in den wie eine logische Schlußkette aufgebauten Ausführungen Röm. 10, 14 ff.: „Wie sollen sie [die Juden] nun wohl den anrufen, an den sie nicht glauben gelernt haben? Und wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie aber sollen sie hören, wenn keiner verkündigt? Und wie sollen sie [die Prediger] verkündigen, wenn sie nicht gesandt werden? Steht doch geschrieben: Wie lieblich sind die Füße derer, die das Evangelium verkündigen . . . Also der Glaube kommt aus der Predigt, die Predigt aber aus dem Auftrag Christi“<sup>3</sup>.

Über die Form der Sendung durch Gott sagt der Apostel nichts Näheres. Von sich freilich hebt er Gal 1, 15 f. hervor, daß Gott durch unmittelbare

<sup>1</sup> Das hatte seine besonderen Gründe. Paulus befindet sich hier in der Defensio. Die in die Gemeinden eingebrochenen Verführer suchten die Gemeindeglieder zum Abfall zu bringen durch persönliche Verdächtigung des Apostels: er sei kein rechter Apostel, ihm fehle die göttliche Sendung. Gegen sie schwingt er ein scharfes Schwert.

<sup>2</sup> Warnef, Evangelische Missionslehre II<sup>2</sup> (Gotha 1897) 5.

<sup>3</sup> ἡ δὲ ἀκοή διὰ ἡμῶντος Χριστοῦ. Bisping faßt ἡμῶν im Sinne von „Predigt Christi und der Apostel“. Schaefer bemerkt zu den Worten: „Mit ἡ . . . nennt der Apostel zugleich den letzten Beweggrund zum Glauben. Kein anderer, als Christus selbst, welcher der Inhalt des Wortes, ist der Redende; die Apostel sind nur seine Organe.“ Das ist gewiß richtig. Aber gleichwohl scheint mir doch die Auffassung Zülligers (in J. Weiß: Schriften des NT) zutreffender zu sein, der übersetzt: „Danaach setzt der Glaube die Predigt voraus, wie die Predigt einen Auftrag Christi.“ Also Wort Christi ist hier der Auftrag, die Weisung zur Verkündigung des Evangeliums. Ebenso Viehmann. Anders Luthardt, der ἡμῶν als Offenbarung Christi faßt.

innere Offenbarung<sup>1</sup>, die direkt oder indirekt mit der äußern Erscheinung des Herrn vor Damaskus in Zusammenhang steht<sup>2</sup>, ihn zur Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden bevollmächtigt habe. Aber er deutet auch den außerordentlichen Charakter dieser unmittelbaren und ganz unvermittelten Berufung an und weiß ganz genau, daß die „Ungehehenen“ in Jerusalem ein Recht zur Erteilung der Bevollmächtigung besitzen<sup>3</sup>; das folgt schon aus der Erklärung, daß sie ihm „nichts weiter auferlegt hätten“ (Gal. 2, 6). Ebenso lassen die Worte Gal 2, 12 hinsichtlich der Leute des Jakobus ein Sendungsrecht der Altapostel erkennen, da kaum anzunehmen ist (vgl. Apg 15, 1), daß diese Männer zufällig nach Antiochien gekommen sind. Auch ist Paulus sich bewußt, ebenfalls Sendungsvollmacht zu besitzen<sup>4</sup>. In welcher Weise die ältern Apostel<sup>5</sup> ihre göttliche Sendung erhalten haben, davon verlautet bei ihm nichts. Daß die Altapostel dieselbe aber vom „Herrn“ empfangen haben, weiß er sicherlich (vgl. 1 Kor 8, 1; 15, 5 ff.; Gal 2, 2. 8). Kontrovers ist, ob Paulus den Missionsbefehl des Auferstandenen gekannt hat. Jene liberalen Kritiker, die die Ursprünglichkeit dieses Bibelwortes leugnen und es als einen Einschub aus späterer Zeit betrachten<sup>6</sup>, um das geschichtlich Eingetretene als von Jesus beabsichtigt hinzustellen, müssen natürlich diese Frage verneinen. Zustatten kommt ihrem Standpunkt noch der Umstand, daß ein unmittelbarer

<sup>1</sup> ἐν ἐμοί d. h. in mir, grammatisch freilich könnte es bei der Dehnbarkeit und Vielseitigkeit der Bedeutung der Präposition ἐν auch an mir oder instrumental durch mich bedeuten. Doch hat diese Auffassung, vor allem die letztere, ihre Schwierigkeiten.

<sup>2</sup> Es wird kontrovertiert, ob die Berufung Pauli zum Heidenapostel mit seiner Belehrung zusammenfällt. Sicher ist sie ihr, falls beide Daten nicht zusammenfallen, bald gefolgt. Aus Gal 1, 15 f. braucht jedenfalls das Ineinneinfallen von Befehring und Berufung nicht notwendig gefolgert zu werden. Vgl. Meinerz, Der Apostelberuf des hl. Paulus (1907) 14.

<sup>3</sup> Nur Mißverständnis kann in Gal 2, 6 „eine dem Zusammenhange der Stelle durchaus widersprechende Geringschätzung der Altapostel“ (so Gutjahr zur Stelle) erblicken. Vgl. auch Steinmann in seinem Kommentar.

<sup>4</sup> Vgl. 2 Tim 1, 6; Tit 1, 5 f.; 2 Kor 12, 17 ff. u. a.

<sup>5</sup> Hinsichtlich anderer apostolischer Männer wie des Timotheus hebt er aber vielleicht ausdrücklich hervor, daß Gott ihn fähig gemacht habe zum Diener des neuen Bundes, wenn nämlich das „wir“ 2 Kor 3, 5 ff. den Timotheus, als Mitabsender des Briefes, einschließt. Nahegelegt wird diese Beziehung vor allem auch durch den Plural διακόνους. Verstünde er sich allein unter dem ἡμᾶς, wäre es also plur. maj., in dem Paulus oft von sich redet, so wäre doch der Singular διάκονον mehr angebracht gewesen. Bezüglich des Barnabas dürfte indirekt dasselbe in Gal 2, 9 (verglichen mit dem vorhergehenden Verse) angedeutet sein.

<sup>6</sup> Klostermann (in Viehmanns Handbuch) sagt zur Stelle, daß sie „doch wohl vom Standpunkt der späteren Gemeinde rückwärts projiziert“ sei. Vgl. auch Harnack, Mission und Ausbreitung des Christentums I<sup>2</sup> (Leipzig 1906) 33. Feine, Theologie des NT. (Leipzig 1910) 221. Mt 28, 19 mit 1 Kor 1, 14—17 totschlagen zu wollen, dazu gehört allerdings eine sonderbare Logik. Zu ihren Regieren gehört auch der Modernist Voisy. Siehe dagegen vor allem Meinerz, Jesus und die Heidenmission, in: Neutest. Abhandlg. I 1/2 (Münster 1908) 166 ff. Auch Koch, Die Taufe im NT, in: Bibl. Zeitfragen III, 10 (Münster 1910) 27 ff. Warned, Evangelische Missionslehre I<sup>2</sup> (Gotha 1897) 94 ff. u. a.

Hinweis auf den universalen Missionsbefehl Jesu bei Paulus nirgends vorhanden ist, obwohl nicht bestritten werden soll, daß ein solcher im Kampfe Pauli um das Recht der Heidenmission gewiß von nicht geringer Kraft und Bedeutung gewesen wäre. Aber gewisse Spuren von Mt 28, 19 finden sich doch bei ihm; so Kol 1, 28; 1 Tim 2, 7; 2 Tim 1, 11, vor allem aber Beziehungen zum Taufbefehl im Namen der drei göttlichen Personen<sup>1</sup>. Doch wichtiger als diese immerhin problematischen Beobachtungen scheint folgendes Moment zu sein. 1 Kor 9, 14 sagt der Apostel, daß der Herr verordnet habe, daß die Verkünder des Evangeliums vom Evangelium leben sollten. Indem Paulus diese Weisung des Herrn mitteilt, setzt er als selbstverständlich voraus, daß Christus vorher angeordnet hat, daß das Evangelium überhaupt verkündet werde<sup>2</sup>, m. a. W., daß er einen Missionsbefehl gegeben hat. Nun kann man ja freilich wohl zunächst an Mt 10, 5 ff. denken, aber die Vermutung hat doch auch einige Wahrscheinlichkeit für sich, daß Paulus das Herrenwort Mt 28, 19 gekannt habe.

Über die Berufung zum Amte der Glaubensverkündigung hat Paulus sehr hoch gedacht. Durch sie wird der Erwählte ein Organ Christi (2 Kor 3, 3). In ihm wirkt der Geist des lebendigen Gottes; daher offenbart der echte Glaubensbote allerorten den Duft der Erkenntnis Christi (2 Kor 2, 14). Gott wirkt mit ihm (Kol 1, 29). Gal 2, 8 heißt es: Denn der mit Petrus wirksam war zum Apostolat der Beschneidung, hat auch auf mich gewirkt für die Heiden. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint die Berufung und Sendung als eine unverdiente Gnade und Auszeichnung Gottes (1 Kor 15, 9 f.; vgl. Röm 1, 5; 15, 15; Gal 2, 9; Eph 3, 8 u. ö.), und er findet einzig herrliche Worte zum Preise des durch sie erlangten Amtes. Vgl. z. B. 2 Kor 3, 1 ff., besonders Vers 7 ff.: Wenn schon der Dienst des Todes, der in Buchstaben auf Steinen eingegraben war, derart verherrlicht wurde, daß die Kinder Israels dem Moses nicht ins Antlitz zu schauen vermochten wegen der Herrlichkeit seines Antlitzes, die doch vergänglich war, wie sollte da nicht in noch viel höherem Grade der Dienst des Geistes in Herrlichkeit sein? Denn wenn der Dienst der Verurteilung Herrlichkeit bringt, dann ist in noch viel höherem Grade der Dienst der Gerechtigkeit überreich an Herrlichkeit. Ja sogar un verherrlicht ist in dieser Hinsicht, was verherrlicht ward, wegen der überschwenglichen Herrlichkeit. Denn wenn schon das Vergängliche in Herrlichkeit strahlte, dann ist in noch viel höherem Maße das Bleibende in Herrlichkeit. Aus solcher Auffassung wird auch das Wehe verständlich, das er über sich selbst verhängt, falls er sich der Unterlassung der Verkündigung schuldig mache. „Wenn ich das Evangelium verkünde, habe ich mich nicht zu rühmen, denn das ist für mich eine Notwendigkeit, denn wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündige“ (1 Kor 9, 16).

<sup>1</sup> Vgl. Meinerz, Jesus und die Heidenmission 216.

<sup>2</sup> Vgl. Woe, Paulus und die evangelische Geschichte (Leipzig 1912) 105.